

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich zweimal, 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Versand durch die Posten 2,50 Mk., bei Goldmark 3 Mk. pro Tag. Die Geschäftsstelle und die Ausgabestellen sind von jedem Tag um 10 Uhr bis 12 Uhr geöffnet. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend.

Wochensatz für Wilsdruff u. Umgegend. Kosten und andere Ausgaben zu jeder Zeit zu entrichten. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung.

Was Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstamt Thorndorf, Finanzamt Nossen.



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Bezugspreis: Die Amtszeitung kostet 20 Goldpfennig, die Amtszeitung Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Goldpfennig, die 2 geprägten Markstempel im zeitlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachtragungsgebühr 20 Goldpfennig. Bezugspreis wird nach Möglichkeit auf 100 Goldpfennig erhöht und kann entsprechend erhöht werden bis zum 10 Uhr.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Für die Nicht-Amtshauptmannschaften ist eine entsprechende Anzahl übernommen wie keine Garantie. Über Abstimmungsergebnisse, wenn der Vertrag durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurrenz steht, kann man keine Verpflichtungsschulden eingehen.

Nr. 38. — 84. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postleitzahl: Dresden 2640

Sonnabend 14 Februar 1925

## Was ist Wahrheit?

Von einem entschieden rechtsstehenden Politiker wird uns geschrieben:

„Soeben sprach im Untersuchungsausschuss des Preußischen Landtags — wo man die Beziehungen zwischen Kautzler-Barmat und Genossen auf der einen Seite, der Preußischen Seehandlung auf der anderen Seite prüfen soll, der Vorsitzende das Wort: „Aber meine Herren, seien Sie doch ernster; wenn Sie sich selbst nicht einmal ernsthaft nehmen, so wird auch der ganze Untersuchungsausschuss nicht ernsthaft genommen werden.“ Und auf der Bemerkung, Schröder, und wartet darauf, daß man sich doch nun endlich einmal wieder mit dem eigentlichen Thema des Ausschusses, nämlich mit der Kreditgewährung der Seehandlung beschäftige.

Doch dafür scheint man keine Zeit zu haben. Jeder, der auch nur kurze Zeit als Zuhörer im Ausschussszimmer sitzt, der hört gar bald: hier ist nicht objektive Wahrheit zu finden. Hier ist nur der eine Wille: parteimäßig gegeneinander zu kämpfen. Man verweist daran, daß es, abgesehen von wenigen, ernsthaft darum zu tun ist, diesen sichtbaren Sumpf trockenlegen ohne Rücksicht darauf, wer und was dabei entsteht wird. Der Wille zur Wahrheit, zur reinen fairen Marke fehlt —, das ist das bittere Gefühl, mit dem man hinausgeht aus dem durch die Hitze der politischen Leidenschaften geschwängerten Raum. Wenn man hinausgeht, so zahlt man wie ein Pilatus die Achseln und antwortet: Was ist Wahrheit?

Und das Ausland lacht dazu. Gewiß hat auch Frankreich den Dreyfus-Sandal, den Panama- und den Humboldt-Prozeß gehabt. Aber man vermeidet es doch, diese Angelegenheit vor ein parteipolitisch festgelegtes Gericht zu bringen. Der Reichstagssausschuß in der gleichen Angelegenheit hat einen sehr verständigen Entschluß gefasst, nämlich den, die Frage der Postkredite nicht zu verhandeln. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsräther haben protestiert dagegen, daß ihnen durch ein ungünstiges Vorgehen des Ausschusses die Fäden in Verwirrung gebracht oder zerissen werden, die langsam und sorgfältig gesponnen werden müssen, damit in ihnen die wirklichen Täter hängen bleiben.

Und Unerlöse versanden die Debatten, immer höher lodern die Leidenschaften empor. Alles wird ausgelöscht, aus Nicht gegerbt und der breiten Öffentlichkeit stundenlang vorgebracht, was — doch diese Öffentlichkeit gar nicht interessiert. Lange Spalten füllen die großstädtischen Zeitungen mit den Berichten über die Prozesse, ob das nun Barmat ist oder Himmelbach, Höfle oder noch andere Dinge. Selbst begeisterte Zeitungssleiter wollen aber nichts mehr davon wissen. Wenn sich die Ausschüsse lediglich daraus befreien wollten, vorbereitende Arbeit zu leisten für die Tätigkeit des ordentlichen Gerichts, so wäre damit ihre Arbeit umgrenzt. Aber wen interessiert, was zwischen Mitgliedern irgendeiner Partei in den Jahren 1919 und 1920 für persönliche Streitigkeiten vor sich gingen?

Ein neugieriges Interesse an alldem nimmt nur das Ausland. Und vielleicht wundert es sich darüber, was in Deutschland vor sich geht. Das alte Wort von den „querellen allemandes“, von den deutschen Streitkräften, nämlich den Streitkräften um ein Reich, scheint neue Weltung erhalten zu haben. Vergleichbar macht der Kanzler in seiner Stuttgart Rede, daß wir angestrichen der großen bevorstehenden Entscheidungen um Rhein und Ruhr, ja um unsere ganz Außenpolitik, ein einiges Volk bleiben sollen. Wir aber leben uns auseinander, zerfüllen die ganze politische Atmosphäre mit Giftschwaden, verlieren jedes Augenmaß dafür, was der Volksgenosse ist, sehen in ihm nur den Feind, der jetzt bei dieser Gelegenheit politisch erledigt werden muß. Das ist keine Feindschaft mehr, das ist offene Feindschaft, und niemand sieht Wasser hinein in das Feuer, das immer höher lodert. Es wird vielmehr fortwährend Öl auf die Flammen geworfen.

Glaube man doch ja nicht, daß die große Masse des deutschen Volkes sich nun hingebungsvoll der Erörterung dieser Dinge widmet. Das hat mehr zu tun. Das hat zu arbeiten, hat Werte zu schaffen; aber bei den Untersuchungen, wie sie jetzt in joller Art vor der Öffentlichkeit geführt werden, liegt die große, dringende, die sichtbare Gefahr, daß unerhebbare Werte zerstört werden. Es ist höchste Zeit, daß hier eine Umkehr eintritt, weil sonst mehr zerstört wie aufgebaut wird.

## Dr. Höfle erkrankt.

Die Hypothekengeschäfte mit Michael.

Dr. Höfles Gesundheit zu und hat infolge der Anregungen der letzten Tage so gelitten, daß er in das Lazarett des Berliner Untersuchungsgespannisses übergeführt werden mußte. Eine ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß der Inhaftierte an Herzmuskelkrankheit leidet.

## 131 Bergleute getötet.

### Die Katastrophe bei Dortmund.

Nur sechs von 137 gerettet.

Die entsetzliche Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund ist eine der größten Katastrophen, die sich jemals auf deutschen Bergwerken zugetragen haben. Auf der ersten und zweiten Sohle sind ganze Strecken durch Brüche gesprengt; 137 Bergleute wurden dadurch eingeschlossen und unrettbar dem Verderben preisgegeben. Die meisten Beleichen sind geboren. Die Rettungsarbeiten wurden durch die in den Schächten angesammelten Gase äußerst erschwert. Wie die giftigen Gase entzündet und so zur Explosion gebracht wurden, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Die Explosion erfolgte in den späten Abendstunden des Mittwoch. Es hat allgemeines Erstaunen hervorgerufen, daß man an Ort und Stelle mit den Meldungen über den Umgang des schrecklichen Unglücks zurückgehalten hat. So waren z. B. selbst die Berliner Morgenblätter vom Donnerstag noch nicht unterrichtet und brachten einfache Meldungen von einer Explosion, durch die eine Anzahl von Bergleuten verschüttet worden sei. Zu gleicher Zeit, ja noch in der Nacht waren bereits viele, viele Tote zutage gefördert, ohne daß der Außenwelt Runde darüber wurde. Erst im Laufe des Tages wurde die ganze schreckliche Wahrheit bekannt. Es wird hoffentlich eine Nachprüfung in der Richtung stattfinden, wie die verspätete Bekanntgabe entstand.

### Am Ort des Unglücks.

Nach dem Besuch hat eine große Anzahl Bergleute den Tod auf der Flucht gefunden. Verschiedene Arbeitsstätten wurden von der Explosion unversehrt vorgefunden, die Kaffeesäulen der Bergleute standen noch, ohne daß sie umgestürzt waren, aus den Gezäckstüten. Die Bergleute waren aber nicht mehr in diesen Betriebspunkten, sie waren geflüchtet und haben allem Anschein nach in den Gasen ihren Tod gefunden. Eine große Zahl von Bergleuten ist ohne äußere Verletzungen tot vorgefunden worden. Obgleich



die eigene Rettungsmannschaft sowie diejenigen der Nachbarzechen „Gneisenau“, „Vistor“, „Achenbach“, „Schar-

nhorst“, „Preussen“ und die Bergarbeiterwehr von „Rhein-Elbe“ siebenhaft tätig waren, wurde von Anfang an kaum damit gerechnet, daß auch nur ein einziger der abgeschulten Bergleute noch am Leben und zu retten war. Der größte Teil der geborgenen Toten ist auf der Flucht von den giftigen Schwaden erreicht und getötet worden. Es waren insgesamt 180 Rettungsmannschaften zur Stelle. Die Rettungsarbeiten wurden erschwert durch die teilweise noch vorhandenen giftigen Nachschwaden. Es gelang, sieben Bergleute lebend zu bergen, doch starb einer davon bald darauf an Rauchvergiftung.

### Was ein Augenzeuge sagt.

Als nach stundenlanger Arbeit die ersten Leichen geborgen wurden, spielten sich vor der Grube, wo die Frauen der eingefahrenen Mannschaften mit ihren Kindern harren, herzerreißende Szenen ab. Auf Bahnschäften man die Opfer der Katastrophe in die nahegelegenen Verwaltungsgebäude, wo sie zunächst aufgebahrt wurden. Die zweite Schicht der Rettungsmannschaften setzte die Bemühungen nach etwa abgeschlossenen noch lebenden Gruppen von Bergleuten zu forschen mit allen Mitteln fort. Doch lauerten die telefonisch weitergegebenen Meldungen trostlos. Man versuchte Wetterzufuhren zu schaffen, um weitere Leichen bergen zu können. Vertreter der staatlichen und Bergbehörden sowie die Geistlichkeit kamen zum Schacht. Höhere Verwaltungsbeamte der Gelsenkirchener Bergwerks-Alliengesellschaft fuhren in den Unglückschacht ein.

### Die Aufregung der Bevölkerung.

Unter der Bergbevölkerung ist die Aufregung ungeheuer. Hunderte von Bergleuten, die gerade Freischicht haben, ziehen an die Unglücksstätte hin, an der Tausende von Leuten warten. Dieses Ungluck gehört zu den größten Katastrophen in der Geschichte der Bergwerksunfälle. Es übertrifft das Ungluck auf der Zeche Mont Cenis, bei dem 80 Tote zu beklagen waren, und auch das Ungluck auf der Zeche Karolinengrund, das 100 Todesopfer forderte.

### Der Reichskanzler an der Unglücksstelle.

Reichskanzler Dr. Luther, der sich auf der Süddeutschlandreise befand, brach seinen Besuch in Karlsruhe sofort nach der Meldung von der Katastrophe ab und begab sich unverzüglich nach Dortmund.

Gleich nach Bekanntwerden des Unglücks ist der Oberpräsident von Westfalen, Gronowksi, an die Unglücksstelle geeilt. Im Reichstag stand eine Trauerkundgebung statt.

### Wie Schlagende Wetter entstehen.

Grubenexplosionen sind, plötzliche Verbrennungen, die meistens mit starken mechanischen Auswirkungen verbunden sind. Bei den Explosionen im Steinlochbergwerk unterscheidet man reine Schlagwetterexplosionen, reine Kohlenstaubexplosionen und vereinigte Schlagwetterkohlenstaubexplosionen. Unter Schlagwetter versteht der Bergmann ein Gemisch von Grubengas mit atmosphärischer Luft. Das Grubengas ist in den Stollen, aus denen die Steinloche gebildet wird, enthalten. Bei der Gewinnung der Kohle tritt das Grubengas ständig aus der Kohle aus, es ist dies ein natürlicher, jedem Bergmann an sich bekannter Vorgang. Wenn sich das Grubengas in größeren Mengen in der Grubenumwelt anreichert, entsteht häufig ein explosibles Gemisch. Dies kann durch irgend eine Flamme (Lampe, oder Schuh) zur Entzündung gebracht werden.

Die Beschuldigungen gegen Dr. Höfle stehen bekanntlich mit dieser Kreditgewährung im Zusammenhang.

### Betrug an Frau Höfle.

Die Tochter des verhassten früheren Postministers ist das Opfer eines Beträgers geworden, der vorgab, Entlastungsmaterial für Dr. Höfle zu besitzen, von ihr aber 100 Mark für Auslagen erbte. Als Frau Dr. Höfle ihn zunächst abwies, rief er unter dem Namen von Höfles Verteidiger bei ihr an und erzählte ihr, daß Geld zu geben, was denn auch geschah. Von dem Zeitpunkt an war Frau Dr. Höfle dann nie wieder geheiligt und gelehnt.

### Deutscher Reichstag.

(22. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Februar. Trauerkundgebung für die verunglückten Bergleute.

Präsident Doebe gedachte, während das Haus sich erhob, bei Beginn der Sitzung des schweren Grubenunglücks auf der Zeche „Min. Stein“ bei Dortmund, wobei 137 Bergleute durch Explosionschlagender Weise verschüttet wurden. Reicher muß man bewirken, daß fast seiner gereitet wird. Nach den letzten Nachrichten sind zahlreiche Tote schon zutage gefördert.